**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte
**Band:** 2 (1926)
**Heft:** 20

**Artikel:** Bilder aus den Genferzonen
**Autor:** Hagenbuch, Hans
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833752

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bilder aus den Genferzonen

VON HANS HAGENBUCH

## Land und Leute

Genferzonen! Ein peinlicher politischer Beigeschmack haftet dem Wort zur Stunde noch an. Grund mehr, einmal diese nächste Nachbarschaft Genfs unabhängig von allen rechtlichen und wirtschaftlichen Tagesfragen zu betrachten; uns dessen zu erinnern, daß hier, dicht vor den Toren der Schweiz, ein Gebiet liegt, das an sich außerhalb Genfs wenig bekannt, doch in mehr als einer Hinsicht unsere Beachtung verdient: als eine an Naturschönheiten und geschichtlichen Erinnerungen reiche Landschaft mit einer Bevölkerung, die bald durch den Gegensatz zur unserigen, bald wieder durch gewisse gemeinsame, wohl allen Alpenbewohnern eigene Züge überrascht. Wenn auch nicht gerade in der nächsten Umgebung von Genf, so doch in den weiter zurückgelegenen Bergtälern, haben sich noch alt-ehrwürdige Sitten und Gebräuche erhalten, die wir zum Teil in ähnlicher Form auch im Wallis und anderen Alpentälern der Schweiz wiederfinden und die für den Freund der Volkskunde eine unerschöpfliche Quelle von Anregung bilden. Diese Bevölkerung ist überwiegend bäuerlich, wenn auch an einigen Orten, besonders seit dem Kriege, die Industrie überhandnimmt, abgesehen davon, daß gerade der Hauptzweig der landwirtschaftlichen Tätigkeit jener Gegenden, die Milchwirtschaft, selbst sich zu industrialisieren beginnt. Die modern eingerichteten Käsereien Hochsavoyens, zum Teil unter dem alten Namen der «fruitières» seit langer Zeit genossenschaftlich organisiert, stellen einen «Gruyère» her, der mit dem schweizerischen «Emmentaler» zu rivalisieren sucht. Auch die Rundkäse der «Tommes de Savoie» und des «Reblochon» sind über die Landesgrenze hinaus geschätzt. Endlich regt sich in neuerer Zeit allenthalben das Bestreben, der touristischen Bedeutung des Gebietes durch Verbesserungen aller Art gerecht zu werden, worüber jeder Freund dieses Landes, auch der schweizerische, nur erfreut sein kann. Die früher noch recht primitiven und nicht immer sauberen Unterkunftsverhältnisse machen allmählich modernen Anforderungen entsprechenden Gasthäusern Platz. Die Eisenbahngesellschaften und andere Transportunternehmungen suchen die bisher ungenügenden Verkehrsmöglichkeiten durch Einführung von Automobilkursen zu ergänzen, die bei den landschaftlichen Schönheiten der Gegend besonders willkommen erscheinen. Kurz und gut, die Zeit der Romantik ist auch für diese, aus so vielen Schilderungen der sentimentalen Zeit bekannten Gebiete vorüber, und man muß sich hüten, heute in Savoyen immer noch das Land der Kaminfeger und der Murmeltiertreiber von ehedem zu sehen.

## Die Kleinen Zonen

Sehen wir zunächst, was es mit den sogenannten Zonen auf sich hat. So viel Tinte schon über das Thema geflossen ist, so schwer wird es manchem, der nicht, wie der Genfer, mit diesen Begriffen aufgewachsen ist, sich eine hinreichende Vorstellung von den in der Tat nicht ganz einfachen Verhältnissen zu machen. Die von der Zollgrenze ausgenommenen Zonen, auf welche die Schweiz gemäß internationalen Verträgen ein Recht erhebt, sind die sogenannten *Kleinen Zonen*, d. h. das *«Pays de Gex»*, die Landstrecke ungefähr zwischen Divonne und Belegarde einerseits und dem Kanton Genf und dem Tal der Valsérine anderseits, sowie die *Kleine sardische Zone*, die sich in wechselnder Breite der Schweizer Grenze entlang von der Ecluse über den Mont de Sion und den Salève nach Annemasse und Douvaine hinüberzieht. Diese beiden Zonen, welche, orographisch und wirtschaftlich gesprochen, das natürliche Hinterland von Genf bilden, bedecken eine Gesamtfläche von 547 Quadratkilometern, besitzen also beinahe die doppelte Ausdehnung des Kantons Genf und zählen zusammen rund 35,000 Einwohner. Die sogenannte *Große Zone* umfaßt das ganze Gebiet *Hochsavoyens mit Ausnahme des Arrondissements von Annecy*. Sie bedeckt eine Fläche von 3,112 Quadratkilometern, ist also etwa elfmal so groß wie der Kanton Genf, bleibt aber hinter dessen Bevölkerungszahl mit einer solchen von rund 150,000 Einwohnern etwas zurück. Soweit sie nicht die in ihr eingeschlossene Kleine sardische Zone umfaßt, heißt sie *Annexionszone*, weil ihre Bildung auf Vorgängen beruht, die mit dem Uebergang Savoyens an Frankreich im Jahre 1860 im Zusammenhang stehen und an denen die Schweiz nicht beteiligt war, weshalb sie auch nicht in der Lage ist, einen eigentlichen Rechtstitel für deren Aufrechterhaltung geltend zu machen, so sehr sich das betreffende Zollregime inzwischen auf beiden Seiten eingelebt hat. Der Internationale Gerichtshof im Haag, dessen Urteil in dieser Sache maßgebend sein soll, hat sich also nur darüber auszusprechen, ob die Schweiz befugt ist, auf die kleinen Zonen Anspruch zu machen und ob demnach die inzwischen von Frankreich vorgenommene Verschiebung ihrer Zollgrenze an die politische Grenze zu Recht besteht oder nicht. Das andere muß der freien Vereinbarung überlassen bleiben. Wie bekannt, besteht auch an der Grenze des Kantons die *Zone von St. Gingolph*, deren Schicksal gleichzeitig mit dem der Kleinen Genfer Zonen entschieden werden wird.

## Das Pays de Gex

Dieses durch die hohe Jurakette vom übrigen Frankreich abgetrennte Gebiet erscheint durch seine Natur dem Wirtschaftsbereich von Genf zugeteilt, weshalb es bereits im 18. Jahrhundert durch ein königliches französisches Dekret von der Zollgrenze dieses Landes ausgenommen wurde. Sein Hauptort *Gex* hat in letzter Zeit beträchtliche Anstrengungen gemacht, um sich auf gewerblichem und touristischem Gebiete zu entwickeln. Er ist der Ausgangspunkt für die Straße über den «Col de la Faucille», die in ca. 1300 Meter Höhe den Jurakamm überschreitet. Prächtige Ausflugsziele lassen sich von dort aus erreichen: nördlich die bereits auf schweizerischem Gebiet liegende aussichtsreiche Dôle, südlich das noch etwas höhere Reculet. Im nördlichsten Teil des Gebietes von Gex, nahe der waadtländischen Grenze, liegt, von schattigen Wäldern umgeben, *Divonne-Les-Bains*, seit der Mitte des letzten Jahrhunderts als Ort für Kaltwasserheilverfahren bekannt. Ziemlich gleichförmige Dörfer reihen sich dem Fuße des Jura entlang, der mit der Erhebung des Mont Crédo bis an den Lauf der Rhone vorstößt. Zwischen diesem Berg und dem Mont Vuache zwängt sich der Fluß durch den Engpaß der Ecluse hindurch. Gleich hinter dem Vorsprung des Mont Crédo, der von der Eisenbahnlinie Genf-Lyon durchbrochen wird, stoßen wir auf *Bellegarde*, die bekannte Grenzstation und Abzweigungspunkt für die den Kanton Genf umfahrende, dem linken Seeufer folgende Eisenbahn Annemasse-Bouveret. Diese *Rhonelandschaft* hat, zunächst in ihrem oberen Teil, in letzter Zeit einschneidende Veränderungen erlitten und wird noch größere erleben, wenn einmal die Ausnützung der Wasserkräfte und damit gleichzeitig auch die Vorbereitung der Flußschiffahrt weitere Fortschritte gemacht hat. Einen Begriff davon erhält heute schon jeder Spaziergänger, der dem Rhoneufer von der Schweizer Grenze bei La Plaine an westlich folgt. Eine reizvolle Flußlandschaft mit alten

(Fortsetzung auf Seite 8)

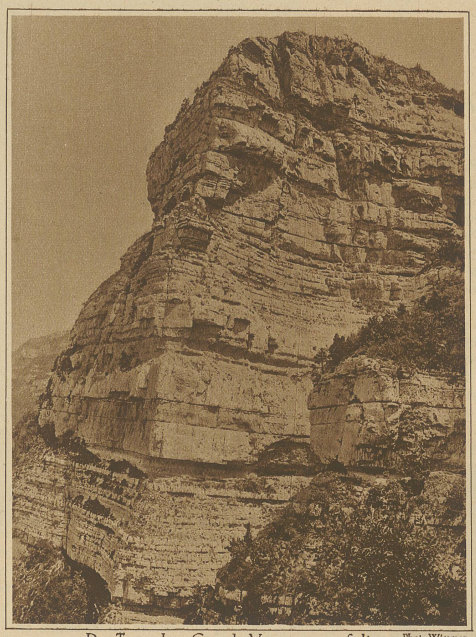
Die Chartreuse de Pomier Phot. Boissonnas

Charakteristisches altes Bauerngehöft in Hochsavoyen Phot. Boissonnas

Bild links: Volkstypen aus Hochsavoyen: Angler Phot. Boissonnas

Aus einem der berühmten savoyischen Kastanienhaine Phot. Boissonnas

Volkstypen aus Hochsavoyen: Bäuerinnen Phot. Boissonnas



Der Turm der «Grande Varappe» am Salève Phot. Wissmer

(Fortsetzung von Seite 2)

Mühlen, mit Stromschnellen, Sandbänken und bewachsenen Inseln ist hier durch die Anlage des Kraftwerkes von *Chancy-Pougny* auf immer zerstört worden. Das gleiche Schicksal droht in der Zukunft dem bei Bellegarde gelegenen Naturwunder der «Perte du Rhône». Aber mit diesen Opfern an landschaftlichen Schönheiten wird nicht nur elektrische Kraft gewonnen, sondern auch das kostbare Gut einer schiffbaren Wasserstraße von Genf nach Seyssel und damit der Verbindung des Rheins mit der Rhone erkauft werden. In dem dicht an der Peripherie Genfs gelegenen *Ferney* lebt das Andenken an den Philosophen Voltaire, den Gründer dieses Städtchens, weiter, der von 1758 bis 1778 dort gelebt hat. Das von ihm erbaute Schloß birgt heute noch Erinnerungen an den großen Freigeist, der es sich in seiner Eigenschaft als «Patriarch von Ferney» doch nicht hat nehmen lassen, eine Kapelle mit der Inschrift zu errichten: «Deo erexit Voltaire».

## Die kleine sardische Zone

### Die Gegend von Saint-Julien

Die kleine sardische Zone hat ihren Mittelpunkt in *Saint-Julien*. Dieser kleine Grenzort, der mit Genf durch eine Tramlinie verbunden ist, hat in der früheren Geschichte der Gegend eine ähnliche Rolle gespielt wie Carouge, nämlich die eines Sammelpunktes aller der Elemente, die gegen die Stadt Calvins irgend etwas im Schilde führten. Er ist aber gleichzeitig auch die Stätte, wo den Feindseligkeiten zwischen Genf und den mit ihm verbündeten Bernern einerseits und dem Herzog von Savoyen andererseits im Jahre 1603 durch den Frieden von Saint-Julien ein Ende gesetzt wurde. Von den Verheerungen, die jener Gegend die Kriegsjahre gebracht haben, bietet sich heute noch dem Wanderer ein Bild von den zahlreichen Resten einstiger fester Burgen. Bei der ganz mit Grün überwachsenen Ruine des Schlosses Ternier hat der savoyische Eroberer dieses Platzes im Jahre 1589 vierzig Mann der genferischen Besatzung an Bäumen aufhängen lassen. Die ehemalige Festung Sainte-Cathérine, die heute dem Erdboden gleichgemacht ist, war einst das Schauspiel einer mißglückten Verschwörung gegen den französischen König Henri IV. Das bei Feigères gelegene Schloß Châtelard ist von den Söldnern Genfs geschlissen worden. Auch der ehrwürdigen *Chartreuse de Pomier*, die oberhalb Le Châble, hart am Fuße des Höhenzuges der Pitons, im Schatten von Eichen und Zedern liegt, ist es nicht viel besser ergangen als ihren feudalen Schwestern, den Burgen. Nur daß es hier die große Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts war, die ihrem Dasein ein Ende gesetzt hat. Aber im ganzen Mittelalter genoß dieses schon 1170 gegründete Kloster großes Ansehen und barg in seinen Mauern manchen berühmten Gast, so den Kaiser Heinrich IV. Dem Fleiße seiner Insassen ist auch die erste Anlage des heute als Automobilstraße ausgebauten Verbindungsweges von Saint-Julien nach Annecy zu danken. Neuerdings ist in dem noch erhaltenen Prioratsgebäude ein behagliches Hotel eingerichtet worden, wie geschaffen für Menschen, die sich gerne von der Hast des Tages in der Einsamkeit ausruhen.

### Am Fuße des Salève

Von der alten Chartreuse de Pomier gelangt der Spaziergänger auf fast ebenem Wege den Hängen der Pitons entlang in die Gegend am Fuße des Salève, nach den Dörfern *Archamps und Collonges*. Von hier aus, besonders aber bei der höher gelegenen Häusergruppe des «Coin», bietet der *Salève* seinen wildesten Anblick. Dieser Berg, dessen Höhe über Monnetier mit der elektr. Bahn oder auf bequemen Spazierwegen gewonnen werden kann, fällt nach Norden und Westen in steilen Felswänden ab. Aber nicht nur der ausgesprochene Hochtourist, der mit Seil und Kletterschuhen die bisweilen senkrechten Kalkwände in Angriff nimmt, sondern auch der gewöhnliche Bergsteiger findet auf dieser Seite einen Zugang zum Salève. Ein vom Schweiz. Alpenklub angelegter und neuerdings wieder verbesserter Pfad führt ihn durch die Felsenwildnis der «Grotte d'Orjobet» auf die Höhe des Berges, zum «Trou de la Tine» und zu dem aussichtreichen Weg unter der überhängenden Wand des obersten Gesteinsabsatzes, der sogenannten «Corraterie». Wer es vorzieht, statt auf dem gewohnten Weg über «Treize-Arbres», die Endstation der Bahn auf den Salève, durch die «Grande Gorge» abzusteigen, gelangt an dem Schloß Crevin vorbei nach *Bossey*, einem Dorf, das jedem Leser von Rousseaus Bekenntnissen vertraut ist. Denn hier hat der junge Jean-Jacques bei dem Pfarrer Lambercier zum erstenmal die Freuden des Landlebens genossen, und es wird wohl auch in der Umgebung dieses reizvoll gelegenen Ortes gewesen sein, wo seiner Seele die ersten, für sein ganzes Leben und Schaffen entscheidenden Natureindrücke vermittelt worden sind. Veyrier, das mit seinem Hauptteil noch auf Schweizergebiet liegt, ist Anfangsstation der erwähnten Bahn nach Monnetier-Treize-Arbres, aber auch Ausgangspunkt für die vielen mit dem Tram von Genf eintreffenden Fußgängern, die über den «Pas de l'Echelle» das Dorf Monnetier erklimmen, von wo aus der Kleine und der Große Salève mit Leichtigkeit erreicht werden. Eine zweite Bahnlinie zieht sich von Etrembières am Südhang des Kleinen Salève nach Monnetier hinauf. An dieser Strecke liegt, in herrlichen Bäumen verborgen, das Dorf Mornex, das sich erlauchte Geister verschiedenster Art zum Ausruhen erkoren haben. Außer Amiel, dem Verfasser des «Journal intime», durfte es auch Ruskin und Richard Wagner zu seinen Gästen zählen. Auf der andern Seite, am Schattenhang, steht das Schloß *Etrembières*, in dem einst der Herzog Karl Emanuel von Savoyen den Ausgang der Escalade von Genf abgewartet hat. Heute beherbergt das alte Gemäuer friedliche Bauersleute. Das Schwert ist zur Pflugschar geworden.

Das Schloß von Etrambières Phot. Wissmer

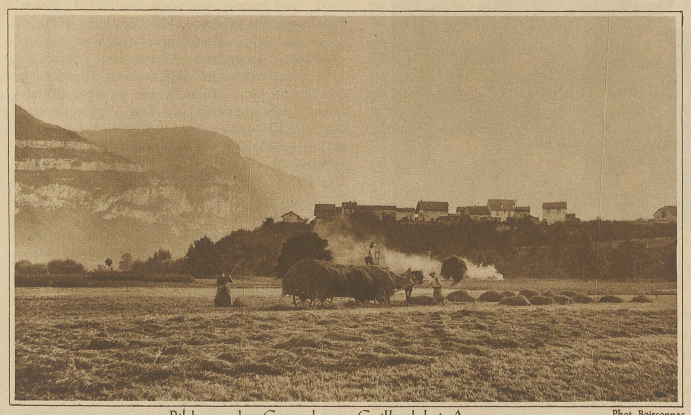


Bild aus der Gegend von Gaillard bei Annemasse Phot. Boissonnas

Viehmarkt in Gaillard Phot. Boissonnas

### Die Gegend von Annemasse

Was *Annemasse* ist, läßt sich nicht so leicht definieren. Weder Dorf noch Stadt, stellt es eine ziemlich unregelmäßige Ansammlung von Gebäuden dar, die sich besonders seit dem Krieg bedeutend vermehrt haben. Diese keineswegs immer schönen, aber modern angelegten Neubauten ziehen sich weit über den Bereich des früheren Annemasse hinaus, der Tramstraße entlang, die über Moillesullaz nach Genf führt und heute eine fast ununterbrochene Reihe von Häusern bildet, bis zu dem nahen Dorf Gaillard hinüber, wo sie mit den alten charakteristischen Bauernhäusern in merkwürdigem Gegensatz stehen. Die Zeit wird lehren, was von dem unbestreitbaren Leben, das dieser Ort heute gewonnen hat — die Einwohnerzahl ist allein von 1921 bis heute um mehr als 3000 Personen gestiegen —, auf Rechnung der künstlichen Valutablüte geht und was als dauerndes Ergebnis einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung zu betrachten ist. Als Eisenbahnknotenpunkt hat Annemasse schon immer seine Bedeutung gehabt. Treffen doch hier die Linien Bellegarde-Bouveret und das Verbindungsstück nach Genf-Eaux Vives mit der Bahn nach La Roche sur Foron zusammen, das heißt, mit den Strecken nach Chamonix und Annecy. Auch die kleine Straßenbahn nach Samoëns, dem Ausgangspunkt für das wilde Tal des Giffre und das Gebiet des Mont Buet, nimmt in Annemasse ihren Anfang. So wenig in ästhetischer Hinsicht das Häusergewirr von Annemasse bietet, so schön ist von dieser Ebene aus der Blick auf die Berglandschaft, die sich hier fast symmetrisch aufbaut: links die bewaldeten Voirons, rechts der perspektivisch verkürzte Salève, in der Mitte die Pyramide des Môle, flankiert von den Eisgipfeln der Montblanc-Gruppe. Ein schmaler Landstreifen längs der Schweizergrenze in der Nähe von Jussy bildet das Verbindungsstück mit dem nördlichsten Teil der kleinen sardischen Zone, der Gegend von Veigy und Loisin. Hier sind wir im Lande des Weißweins vom Chablais, dem «Crépy». Seine Weinberge werden von der Marienstatue «Notre Dame des Vignes», bewacht, zu der jeden Herbst Wallfahrten stattfinden. Das die Grenze der Kleinen Zone bildende *Douvaine* ist an der großen Automobilstraße nach Thonon und Evian gelegen. Es hat damit eine alte Tradition gewahrt; denn zahlreiche in ihrer Gegend gemachte Funde beweisen, daß hier einst schon der große Durchgangsverkehr der Römerzeit sich abgespielt hat. Von Douvaine senkt sich das Gelände allmählich gegen das Ufer des Genfersees zu, den die Zonengrenze bei der ersten schweizerischen Ortschaft, Hermannce, berührt.

## Die Zone von 1860 (Annexionszone)

Es ist hier absichtlich bisher nur von den Kleinen Zonen die Rede gewesen, an denen schweizerischerseits das unmittelbarste Interesse besteht. Das soll uns nicht hindern, noch einen kurzen Blick auf die Große Zone zu werfen. Denn da diese Ausführungen nicht dem Streit um die Zonen, sondern Land und Leuten dieser Gebiete gelten, wäre es unbillig, gerade den an Naturschönheiten reichsten Teil ihres Gebietes mit Schweigen zu übergehen. Gehören doch in diese Große Zone das *Faucigny* mit seiner fruchtbaren Ebene und den Vorbergen des Mont-Blanc, das *Chablais* mit seinen Weinbergen und den berühmten mondänen Badeorten *Evian* und *Thonon*, sowie endlich das Gebiet von *Chamonix*, dessen touristische Bedeutung kaum noch hervorgehoben zu werden braucht. Immer werden diese Gegenden von Genf aus ein wichtiges Exkursionsgebiet bedeuten. Dies nicht nur wegen ihrer Nähe, sondern auch, weil sie dem mannigfaltigen Bild, das schon unser schweizerisches Grenzland aufweist, eine durchaus eigene Note hinzufügen.

Landschafts- und Trachtenbild aus Sixt Phot. Boissonnas